

# Zur Hygiene des Buches

Autor(en): **Grünwald, Max**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift**

Band (Jahr): **31 (1927-1928)**

Heft 16

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-668260>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

zeugt die feinsten Glaswaren Europas. Und ich unterbrach meinen Freund und sagte zu ihm: „Siehe, dort ist ein Kunde und er will etwas kaufen! Gehe hin und bediene ihn!“

Aber mein Freund sagte: „Dazu habe ich meine Leute!“

Und er rief eine seiner Verkäuferinnen an. Aber diese saß an einem Pult und sprach gelegentlich mit einem Diener des Hauses, so daß sie der Ruf meines Freundes nicht hörte. Und ich sah, wie der Fremde dem Ausgang des Ladens zustrebte, gleich als ob er fortgehen wollte, weil sich niemand um ihn bekümmerte. Und ich ermahnte meinen Freund zum zweiten Male und sagte zu ihm:

„Siehe, dieser Mann will fortgehen, weil sich kein Mensch in dem Laden um ihn bekümmert!“ Aber indem ich dies sagte, hatte der Kunde das Geschäft schon verlassen und die Türe hinter sich zugemacht.

Und es schmerzte mich, daß er fortgegangen war, weil ich meinem Freund ein gutes Geschäft gewünscht hätte. Und vielleicht war dieser Kunde der Sekretär Mr. Rockefellers aus

Newyork und vielleicht hatte er den Auftrag, in der altbekannten Glashandlung meines Freundes die Aussteuer an Glasschätzen für Miß Rockefeller zu kaufen.

Als mein Freund sah, daß der Kunde verschwunden war, rügte er die Verkäuferin, die seinen Ruf nicht gehört hatte, und sagte dann zu mir:

„Da siehst du, wie es ist! Es ist zum Verzweifeln!“

Und ich drückte meinem Freunde voll Verständnis die Hand. Denn es war zum Verzweifeln.

Und ich verließ meinen Freund und erwog im Geiste, was ich soeben erfahren hatte. Und der Mann, der gesagt hatte, es sei zum Verzweifeln, wurde mir zum Gleichnis aller Menschen, die sich müßiger Klage ergeben, anstatt die nächste Pflicht zu tun.

Denn es ist klüger und nützlicher, eine Stecknadel vom Boden aufzuheben und aufzubewahren, als die Zeit für die eigene Unfähigkeit verantwortlich zu machen.

## Zur Hygiene des Buches.

Von Dr. med. Max Grünewald (Dortmund).

Bücher sind gar nicht selten Vermittler von Infektionen. Sie nehmen, wie jeder Gegenstand des täglichen Lebens, Staub und Krankheitskeime an, müssen deshalb auch, um hygienisch einwandfrei zu sein, sorgfältig gepflegt werden. Die Eigenart bei der Hygiene des Buches besteht nun darin, daß man es nicht wie die anderen Gegenstände des täglichen Lebens durch Waschen säubern kann, sondern gezwungen ist, das Hauptgewicht der Pflege auf die Verhütung irgendwelcher Schäden zu legen.

Vor allen Dingen sind Bücher vor Staub zu schützen, durch entsprechende Aufbewahrung in einem Umschlage oder noch besser im verschlossenen Bücherschrank. Ist der Staub nämlich durch den Auswurf eines Tuberkulösen bazillenhaltig, so kann er, da die Erreger der Tuberkulose äußerst lebenszäh sind und Trockenheit gut vertragen, leicht diese Volksseuche weitertragen.

Zur Zeit ansteckender Krankheiten, wie Tuberkulose, Masern, Scharlach, Diphtherie, Typhus, Ruhr usw., darf man aus Leihbibliotheken Bücher nicht entnehmen und auch nicht von befreundeten Personen leihen. Befinden sich geliebene Bücher bei Entstehung oder während einer ansteckenden Krankheit in der Hand des

Patienten oder seiner Umgebung, so müssen sie vor Weitergabe der Desinfektion unterzogen werden. Jeder Leser muß sich vor Augen halten, daß ein geliehenes Buch sauber aufbewahrt und behandelt werden muß. Die Leihbibliotheken selbst täten gut daran, von Zeit zu Zeit ihren Bücherbestand desinfizieren zu lassen.

Beim Lesen selbst soll das Buch nur mit sauberen Händen und auch dann noch so wenig wie eben möglich angefaßt werden; denn selbst die sauber gewaschenen Hände sind nicht im medizinischen Sinne keimfrei! Vor allen Dingen ist die leider weitverbreitete Unsitte zu verwerfen, daß mit dem an Zunge oder Lippen angefeuchteten Zeigefinger die Seiten umgeschlagen werden. Auf diese Weise können einerseits von den Schleimhäuten des Mundes Krankheitskeime auf das Buch übertragen und andererseits Bakterien vom Buche dem Munde zugeführt werden.

Die Freude am Lesen wird erhöht durch das ästhetische Behagen, ein sauberes Buch vor sich zu haben, dessen Genuß man sich ohne Bedenken hingeben kann. Das ist aber natürlich nur bei solchen Werken uneingeschränkt möglich, welche man selbst besitzt und pflegt...